

Bericht zur Tagung
„Was brauchen (zukünftige) Lehrkräfte für das Fach GeWi?“ Modelle und Projektideen aus
der 1. und 2. Phase der Lehrkräfteausbildung für das Fach Gesellschaftswissenschaften
vom 10. bis 11. September in Potsdam

von Marcel Grieger & Nikola Forwergk

Überblick

Schulfächer, in denen politische, historische und geografische Perspektiven zusammentreffen, existieren mittlerweile in nahezu allen Bundesländern und Schulstufen. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Integrationsfächern hat in den letzten Jahren spürbar zugenommen. Die Lehrerausbildung sieht sich mit der zentralen Frage konfrontiert: [Was brauchen \(zukünftige\) Lehrkräfte für das Fach GeWi?](#) Zur Diskussion dieser und weiterer Fragen lud die Professur der Didaktik der Geschichte vom 10. bis 11. September zur „GeWi-Tagung“ an die Universität Potsdam ein. Die Präsenzveranstaltung – dieser Tage eine Erwähnung wert – versammelte rund 45 Vertreter*innen aller Ausbildungsphasen sowie der Bildungsadministration aus ganz Deutschland am [Campus Griebnitzsee](#). Impulsvorträge aus der Schweiz und Österreich arrondierten das Angebot aus Präsentationen und Workshops.

Das Schlözer-Programm war mit [Nikola Forwergks](#) Beitrag „Das Göttinger Zertifikatsmodell ‚Gesellschaftslehre‘“ und [Marcel Griegers](#) Posterpräsentation zu den Ergebnissen seines Promotionsprojekts vertreten. Im Zentrum der Vorträge und Workshops stand vor allem die Lehramtsausbildung in der 1. und 2. Phase. Zudem präsentierten Lehrkräfte aus Berlin und Schleswig-Holstein Konzepte und Perspektiven für die Umsetzung integrativen Unterrichts an ihren Schulen.



Vortrag zur 2. Phase

[Dirk Witt](#), Fachseminarleiter für Gesellschaftswissenschaften am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung in Hamburg und Gründungsmitglied des [„Netzwerks Fach Gesellschaftswissenschaften“](#), referierte über die bislang einzige integrative Ausbildung für den Lernbereich Gesellschaftslehre für Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst (LiV). Die überwältigende Mehrheit der [Stadtteilschulen](#) habe sich seit 2010 dafür entschieden, in der Sekundarstufe I den Lernbereich anstelle der Solitärfächer anzubieten. Die Referendariatsausbildung in den [Fachseminaren](#) für das Haupt- und Realschullehramt sowie für angehende Sonderpädagog*innen mit einer der Bezugsdisziplinen orientiere sich neben dem für alle Lehrämter verbindlichen [Referenzrahmen](#) am politikdidaktischen Kompetenzmodell von Behrmann, Grammes und Reinhardt (2004)*, ergänzt um die Kompetenzen „Orientierung im Raum“ und „Orientierung in der Zeit“. Selbstkritisch merkt Witt an, dass es teilweise „weiße Flecken“ zur Geografiedidaktik gebe und unter Lehrkräften das Modell wenig bekannt sei. In den eigenen Seminarstunden komme ein darauf aufbauendes, selbstentwickeltes Kompetenzprozessmodell zum Einsatz.

Während des 18-monatigen Vorbereitungsdienstes arbeiteten die LiV in der Regel in 4er-Gruppen im Sinne professioneller Lerngemeinschaften/-patenschaften. Im halbjährlichen Turnus stießen neue Kohorten von Universitätsabsolvent*innen dazu, weshalb die inhaltliche Arbeit nach sechs Monaten

bei allgemeineren Themen (z. B. historisches, politisches, räumliches Lernen in ihrer Fachperspektive, Leitfragenorientierung, Unterrichtseinstiege) nah an den Bedürfnissen der LiV anfangs und im Verlauf auf fächerübergreifende und fachspezifische Aspekte ausgedehnt werde. „Niemand fängt direkt mit Planspielen an“, erklärte Witt. Schnittmengen der Didaktiken (u.a. Multiperspektivität, Kontroversität, Handlungskompetenz) würden ebenso thematisiert. Ohne die fachspezifischen Denk- und Arbeitsweisen komme die Lehrkräfteausbildung aber nicht aus. Über die Arbeit an und mit Leitfragen finden die Fächer im Studienseminar und der Schule zueinander, so Witt weiter. Das Einüben der didaktischen Fachsprache sei vor allem für die angehenden Förderschullehrkräfte wichtig.

Erklärtes Ziel sei weniger, umfassendes Wissen und didaktische Fähigkeiten in den nicht studierten Disziplinen zu vermitteln, sondern die angehenden Lehrkräfte auf das kooperative Arbeiten in den Fachkollegien der Schulen vorzubereiten. Das Ergebnis professioneller Kooperation sollen integrative Unterrichtsvorhaben sein, welche sich nicht in der Addition der Einzelfächer oder punktueller Projektarbeit erschöpfen.

Vortrag zur 3. Phase

Wie die Verwirklichung fächerübergreifenden Unterrichts in der Praxis aussehen kann, stellten Jennifer Spiegelhalter und Lennart Fey vor. Die Lehrkräfte für den Lernbereich Gesellschaftswissenschaften wiesen einleitend auf zwei Besonderheiten an der [Merian-Schule](#) hin: Die [Integrierte Sekundarschule](#) mit gymnasialer Oberstufe im Ortsteil Köpenick arbeite erst seit dem Schuljahr 2019/20 mit dem [neugeschaffenen Lernbereich](#) ab der 7. Jahrgangsstufe. Es handle sich zunächst um ein Pilotprojekt, welches seit dem Schuljahr 2020/21 auf alle neu eingeschulten Klassen ausgeweitet werde. Außerdem werde im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern neben den Fächern Politische Bildung, Geschichte und Geografie noch [Ethik](#) integriert.

Vorausgegangen war eine letztlich erfolgreiche Initiative des Landeschülerausschusses, [Politische Bildung als eigenständiges Unterrichtsfach](#) mit mindestens einer Wochenstunde an allen Berliner Schulen von der 7. bis zu 10. Klasse zu etablieren. Bei gleichbleibender wöchentlicher Unterrichtszeit hätte der Geschichts-, Geografie- oder Ethikunterricht eine Wochenstunde an das neue Fach abgeben müssen. Stattdessen wurde die Aufteilung mit der Einführung des Lernbereichs Gesellschaftswissenschaften flexibilisiert. „Durch den neuen Lernbereich muss für die Stärkung der Politischen Bildung [kein gesellschaftswissenschaftliches Fach als alleiniges Fach gekürzt werden](#)“, hieß es in einer Mitteilung der Senatorin für Bildung, Jugend und Familie, Sandra Scheeres. Die neuen [Stundentafeln](#) sehen für die Doppeljahrgänge 7/8 und 9/10 acht Wochenstunden für den Lernbereich vor, über deren Aufteilung auf die ehemaligen Einzelfächer die Schulen in gewissem Umfang autonom entscheiden können. Die sogenannte Kontingenzlösung stärkte die Politische Bildung, rief aber mitunter Protest von Fachvertreter*innen hervor, die eine verdeckte [Kürzung der Einzelfächer](#) – vorwiegend Geschichte und Ethik – und einen wachsenden Anteil [fachfremden Unterrichts](#) befürchteten.

Spiegelhalter und Fey beschrieben die Entwicklungsstadien des [schulinternen Curriculums](#) an der Merian-Schule von der Suche nach Synergien in den [Rahmenlehrplänen](#) (NI: Kerncurricula) der vier Einzelfächer, über die Formulierung fächerübergreifender Themen (z. B. Die Vielfalt der Erde in 7/1) bis zu den Leitfragen, die von den Schüler*innen unter Zuhilfenahme der fachspezifischen Herangehensweise erarbeitet, resp. beantwortet werden sollen. Die Arbeit verlaufe projektorientiert entlang der halbjährlich wechselnden Projektthemen. Im Vordergrund stehe die Förderung des individuellen Lernprozesses durch selbstgesteuertes und -reguliertes Lernen.

„Zahllose Wochenenden“ flossen in die Erstellung von Materialien, Arbeitsaufträgen und Lösungen ein. Durch das zugleich digital bereitgestellte Angebot der Unterrichtsmaterialien waren Lehrkräfte und Schüler*innen für die Zeit der Schulschließungen aufgrund der Corona-Pandemie gut vorbereitet, so Spiegelhalter. Den Schüler*innen stehe es meistens frei zu wählen, mit welcher Fachperspektive sie beginnen und wo sie sich vertiefend einarbeiten möchten. Manchmal sei es dennoch sinnvoll die Reihenfolge vorzugeben, etwa beim Thema „Revolutionen“, wo zunächst die historischen Grundlagen gelegt werden müssten. Das schulinterne Curriculum komme aktuell in allen sechszügigen Jahrgang in 7/1, sowie in den zwei Pilotklassen in 8/1 zum Einsatz und werde fortlaufend evaluiert. Die Erweiterung auf die Jahrgänge bis einschließlich 10/2 sei in Arbeit.

Gefragt nach der Praxis der Notenvergabe äußerten sich die Lehrkräfte kritisch. Um an die Oberstufe anschlussfähig zu sein, müsse auf den (Halb-)Jahreszeugnissen jedes Fach mit einer Ziffernote ausgewiesen werden. Die sei mit dem integrativen Charakter des Unterrichts nicht immer zu vereinbaren.

Im letzten Drittel konnten sich die Teilnehmer*innen des Workshops ein Bild von den erarbeiteten Materialien machen.

Standortbestimmung: Was brauchen (angehende) Lehrkräfte für das Fach GeWi?

In einer abschließenden *Joint Session* wurden die Ergebnisse verschiedener Arbeitsgemeinschaften zur Weiterentwicklung der Lehrerausbildung der 1. und 2. Phase unter drei Stichpunkten zusammengetragen: Herausforderungen (**Rot**), Inhalt und Struktur (**Gelb**) und Gelingensbedingungen (**Grün**). Die Antworten auf die Frage, was (angehende) Lehrkräfte für das Fach GeWi brauchen, fielen trotz des föderalisierten Bildungswesens ähnlich aus.

In der 1. Phase bedürfe es einer Analyse geteilter Wissensbestände der integrierten Disziplinen. Die Fachwissenschaft bilde dabei das Fundament für das fachdidaktische Wissen. Die Auswahl fachwissenschaftlicher Inhalte müsste begründet werden. Gleichzeitig sei es schwierig, ausschließlich über die Inhalte eine fächerübergreifende Lehramtsausbildung zu konzipieren. Vielmehr solle von gemeinsamen Kompetenzen, Konzepten und Zielperspektiven her gearbeitet werden. Die Besonderheiten der drei Fachdisziplinen dürften dabei nicht vernachlässigt werden. Zu welcher Zeit und in welchem Umfang die Perspektiven zusammengeführt werden, könne nicht pauschal festgelegt werden.

In der 2. Phase müsse sich der rote Faden vom Studium bis zur Arbeit mit dem Kerncurriculum fortsetzen. Es wurde betont, dass die Entwicklung der fächerübergreifenden Lehramtsausbildung kein unidirektionaler Prozess sei, in dem die Hochschulen Konzepte entwickelten, die automatisch an den Schulen implementiert würden. Der Ausbau der Kommunikation zwischen relevanten Akteur*innen sollte gestärkt werden. Unter anderem könnten die Studienseminare für das gymnasiale Lehramt von der Expertise der Ausbilder*innen für den Sachunterricht an Grundschulen profitieren. Voraussetzung sei in allen Phasen die Offenheit gegenüber neuen Ideen und die Bereitschaft zur Kooperation.

Die ausführlichen Ergebnisse werden zu einem späteren Zeitpunkt an dieser Stelle nachgereicht oder auf der [Tagungs-Homepage](#) erscheinen.

Persönliches Fazit

Die Zunahme der Forschungsaktivitäten zum Fach Gesellschaftswissenschaften und namentlichen Derivaten ist begrüßenswert. Die „GeWi-Tagung“ ist dabei nur das jüngste Beispiel einer langen Reihe von Veranstaltungen, die sich mit gesellschaftswissenschaftlichen Fächerzuschnitten auseinandersetzen. In allen drei Ausbildungsphasen sind engagierte Personen in der Weiterentwicklung der Lehrerbildung aktiv. Gleichzeitig ist zu bilanzieren, dass die Abstimmung von fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Angeboten von der Universität über die Studienseminare bis zu den Fort- und Weiterbildungen noch nicht dort angekommen ist, wo sie im Sinne eines phasenübergreifenden Spiralcurriculums sein könnte. An den Schulen liegen bis dato ungehobene Potenziale. An den Hochschulen, an denen dezidiert neue Konzepte fächerübergreifender Ausbildung erprobt werden, bedarf die Auswahl fachdidaktischer und fachwissenschaftlicher Inhalte einer überzeugenden Begründung und längsschnittlichen Evaluation. Des Weiteren nehmen innovative Projekte in und zwischen den Bundesländern noch zu wenig Notiz voneinander. Dabei hat sich gezeigt, dass die Ausgangsbedingungen zwar unterschiedlich, die zu bewältigenden Herausforderungen jedoch sehr ähnlich sind. Die jeweiligen Landesschulbehörden sollten in den Reformbemühungen nicht übersehen werden. Der Status Quo lässt sich trefflich mit der Aussage eines Tagungsteilnehmers zusammenfassen, der den fächerübergreifenden Unterricht mit einem „genähten Jonglierball“ verglich, in dem die unterschiedlichen Stoffe noch erkennbar seien, sich aber zu einem großen Ganzen zusammenfügen; nicht als wildes Flickwerk, sondern als sinnvolle Ergänzung.

Unser besonderer Dank gilt [Maik Wienecke](#) für die Organisation und [Prof. Dr. Monika Fenn](#) für ihren Einsatz, die Tagung in Präsenz abhalten zu können.

* Behrmann, G. C., Grammes, T., & Reinhardt, S. (2004). Politik: Kerncurriculum Sozialwissenschaften in der gymnasialen Oberstufe. In H.-E. Tenorth (Hg.), *Kerncurriculum Oberstufe II. Biologie, Chemie, Physik, Geschichte, Politik. Expertisen – im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister* (S. 322–406). Weinheim u.a.: Beltz.

Bildnachweise: Titelbild auf der News-Seite des SPL „Haus 6 Campus Griebnitzsee“ © Ernst Kazcynsk/Uni Potsdam; Poster MONOPOLY © Marcel Grieger.